

Ziswingen am Bautenbach

Zur Chronik eines Rieser Dörfchens

Vom Turmwächter auf dem Daniel Johann Friedrich Wiedemann

Als letztes Gewässer nimmt die Eger, kurz bevor sie sich mit der Wörnitz vereinigt, bei Lierheim den Bautenbach in sich auf. Geht man dem von flinken Forellen belebten Rinnsal über blumige Wiesen in westlicher Richtung entlang, trifft man nach kurzer Wanderung auf das freundliche Bauerndörfchen Ziswingen, rund 300 Einwohner zählend auf 93 Haushaltungen verteilt. Einstmals gleich den weiteren »Z-Gemeinden« Zipplingen, Zöbingen und Zoltingen in der Zeit der Bezugsscheine unseligen Angedenkens oft nach Schema »Den letzten beißen die Hunde« bei Ämtern und Behörden schwer im Hintertreffen, spielt heute der letzte Buchstabe unseres Alphabets im Ortsnamen diese betrübliche Rolle nicht mehr. Ziswingen ist seit 1. Januar 1972 ein Ortsteil der aufstrebenden Fremdenverkehrsgemeinde Mönchsdeggingen.

Der Ortsname Ziswingen wird von vielen Forschern von der suevischen Göttin Zisa abgeleitet, andere denken an den Namen des Kriegsgottes Ziu, Weißhaupt denkt an den Personennamen Zizo »den Zarten«, Förstemann dagegen an »Zizi«. Urkundlich erscheint der Ort 1147 als »Cisewignen«, 1270 als »Zisewingen«, 1298 als »Zizewingen«. Umstritten ist, ob das älteste ortsansässige Geschlecht im Dorf, die Müllersfamilie Baudenbacher, dem ihre Mühle antreibenden Gewässer den Namen gab, oder umgekehrt der Müller seinen Namen vom Bach abgeleitet hat. Da die Flurnamen älter sind als die Familiennamen, ist letzteres anzunehmen. Der Ziswinger Dorfbach entsteht aus dem Zusammenfluß des Bollstädter Dorfbaches und des Hohenaltheimer Ursprungbaches und heißt bis zum Austritt aus der alten Mönchsdegginger Gemarkung »der Kreuzlesbach«, wohl nach dem an seinem Ufer befindlichen mittelalterlichen Sühnekreuz.

Begütert waren im Ort zunächst das Kloster Deggingen, später die Grafen zu Oettingen. Am 15. März 1280 ist in einer Schenkungsurkunde die

»Mühle in Ziswingen« genannt. Folglich gab es zu dieser Zeit im Ort nur eine Mühle. Erst 1367 wird auch von einer »oberen Mühle«, in etlichen Urkunden auch »die Pulvermühle« genannt, berichtet. Von 1508 bis zum Jahre 1897 war die untere Mühle im Besitz der unter der Herrschaft des Wallersteiner Grafen Martin katholisch gebliebenen Familie Baudenbacher. Heute haust dort schon in der dritten Generation die Müllers- und Sägewerksbesitzerfamilie Göttler. Am 28. April 1785 brannten die Mühl- und Wirtschaftsgebäude unter Leonhard Baudenbacher vollständig nieder. Eine Magd, die tags zuvor wegen Aufmüpfigkeit vom Müller eine Ohrfeige erhalten hatte, legte aus Rache in der großen Scheune einen Brand. Es herrschte starker Nordostwind, vom Mühl- und Wohngebäude blieben indessen die starken Grundmauern stehen, die beim Wiederaufbau verwendet werden konnten. Aus der Umgebung waren 16 Feuerspritzen erschienen, auch die vom Mönchsdegginger Kloster war dabei. Die Brandlegerin wurde nie mehr gesehen, womöglich ist sie in der brennenden Scheune umgekommen. Der Aufbau des gesamten Gebäudekomplexes geschah 1785 und 1786.

Zu diesem Brandunglück eine bemerkenswerte Geschichte: »Des einen Unglück ist des andern Glück! An jenem verhängsvollen Tag arbeiteten etwa 60 Gemeindebürger des Marktes Wallerstein in ihrem »Steinbruch« am Wallersteiner Felsen. Schon tagelang war dort der brüchige Fels nach Schottermaterial unsachgemäß unterwühlt worden. Als in Ziswingen die schwarzen Rauchwolken aufstiegen und immer dichter wurden, rief ein am Südrand stehender Arbeiter: »Da drüben brennts!« In wenigen Augenblicken hatte sich der Steinbruch geleert, alle Arbeitenden liefen zu der Stelle, wo man die Rauchwolken aufsteigen sehen konnte. Als man dann eben zurückkehren wollte, löste sich ein vielleicht 100 000 Zentner schwerer Felsblock und